



Wer eine Isländpferde-Herde sehen will, muss nicht extra einen Urlaub auf der Insel verbringen. Es reicht ein Spaziergang oben in Rauenberg. Dort stehen auf den Koppeln des Gestüts Guggenberg derzeit 33 Tiere.
Foto: Susanne Pohl

Berauscht vom Takt des Tölts

Auf dem Gestüt Guggenberg leben 33 Isländpferde

Von Susanne Pohl

Eins-zwei-drei-vier. Eins-zwei-drei-vier. Schnell und gleichmäßig setzen die kleinen Hufe auf dem festen Reitbahnboden auf. Die braune Stute eilt vorbei, Dr. Güldner nicht zufrieden. »Fließend und temperamentvoll – so muss er sein«, sagt der 45-Jährige, und es klingt, als beschreibe er einen guten Wein. Es ist dieser Takt, der Isländpferde-Freunde schon mal berauschen kann: Der Takt des Tölts.

Tölt ist, wie Schritt, Trab und Galopp, eine natürliche Gangart des Isländpferdes – obwohl die wahren Fans ihm auch schon mal übernatürliche Komponenten zuschreiben wollen. Aber auch die bodenständigsten Isländpferde-Freunde bleiben bei der Aussage, dass der Tölt – ein Über-

bleibsel aus Urpferdzeiten – wie geschaffen sei für lange Ausritte. »Man steigt ab und fühlt sich frisch.« Das hatte Dr. Güldner der Besucherin auf dem Gestüt Guggenberg in Rauenberg gleich zu Anfang auf der Terrasse bei einer Tasse Kaffee erklärt.

**So schnell wie Trab,
so ruhig wie Schritt**

Was diese Gangart so besonders mache? »Die Ruhe«, sagt er. Obwohl sich der Reiter in einem Tempo mindestens so schnell wie Trab auf dem Pferd fortbewege, werde er nicht »durchgeschüttelt«, sondern sitze komfortabel und fast erschütterungsfrei. Grund sei die Lauftechnik: Tölt ist mit dem Schritt vergleichbar, das Pferd hat abwechselnd ein oder zwei Hufe auf der Erde, die Sprungphase fehlt. Das mache beinahe Kaffeetrinken zu Pferde möglich, versichert

Güldner und nimmt einen Schluck – die Besucherin, selbst Reiterin, wird hellhörig.

Es soll schon einigen Reitern passiert sein: Sie setzten sich nur so zum Spaß auf einen Tölter – und wollten anschließend nichts mehr anderes. Bestes Beispiel hierfür sind die Güldners. Erst hat es ihn erwischt, dann seine Frau Nicole (43), später auch Tochter Kira (12) und Sohn Janik (9). Die beiden Kinder sitzen schon gut im Sattel, Kira reitet im baden-württembergischen Isländer-Kader.

Alle zusammen wohnen sie oben in Rauenberg auf dem Gestüt mit derzeit 33 Isländern: größere, kleinere, helle und dunkle, mit viel Temperament und auch mit weniger. Die Pferde stehen auf riesigen Koppeln, 25 Hektar gehören zum Gestüt, und wenn der Wind durch Bäume und Gras weht, spürt man etwas von der rauen Heimat der sanften Tiere, die schon viele Jahrzehnte in Deutschland heimisch sind: »Aus dem Dunkel der Zeit, mit erhobenem Haupt, vibrierenden Nüstern und wirbelnden Hufen« seien die Isländpferde vor 50 Jahren auf den Kontinent zurückgekommen, den sie vor über 1000 Jahren mit den Wikingerschiffen Richtung Island verlassen hätten, schrieb darüber einmal ein offensichtlich mythisch angehauchter Isländer-Fan. Dass man den Hof der

Güldners trotz seiner beachtlichen Größe und der nicht gerade wenigen Vierbeiner – zu den Isländern kommen noch 13 Vertreter einer anderen Gangpferderasse, der »American Saddlebreds«, Ziegen, Katzen, Waschbären und ein Hund – schon in Wertheim eigentlich nicht mehr kennt, mag damit zusammenhängen, dass er ein wenig versteckt liegt: Das Haus der Familie steht, idyllisch gelegen, in einem ehemaligen Steinbruch, einzig schmale Wege führen dorthin.

**In der Szene einen
guten Namen gemacht**

Außerdem sind die Güldners gar nicht scharf darauf, überall bekannt zu sein. »Wir machen nur in speziellen Pferdezeitschriften Werbung, und Reitstunden, die den einen oder anderen herführen würden, bieten wir ja auch nicht an«, sagt Nicole Güldner. Einen guten Namen gemacht, habe man sich aber weit über die Landesgrenzen hinaus in der Isländer-Szene, und darauf sei man schon ein bisschen stolz.

Die Hausherrin ist für den Schriftkram rund um die Pferde verantwortlich und war sogar bis vor kurzem für die Pressearbeit des »Isländpferde-Reiter- und Züchterverbands« (IPZV) zuständig, ein aufwändig gestaltetes »Island-Pferde-

Adressenbuch«, das mit anderem Info-Material und vielen Fotos auf dem Terrassentisch liegt, zeugt davon.

Der Weg vom Haus zu den Rauenberger Isländern ist zu Fuß mit zeitlichem Aufwand verbunden, nicht nur für die Besucherin wird deshalb das Auto aktiviert. Die meiste Zeit des Jahres bleiben die Pferde draußen im Herdenverband, vom Weg aus sieht man die Gruppe Hengste verschiedenen Alters und ein paar hundert Meter weiter die Stuten mit ihren Fohlen auf den kräuter- und blütenreichen Wiesen zufrieden grasen.

Auch wenn es schwer fällt: Fohlenstreicheln verboten

Wer sich Zeit nimmt und ein bisschen Glück hat, schafft es, den Stutenverband samt Nachwuchs an den Zaun zu locken. Aber Glück hin oder her: Streicheln lassen sich die putzigen Fohlen nicht. In sicherer Entfernung bleiben sie stehen oder drücken sich an die Mutter – so interessant kann ein Besucher wohl gar nicht sein, dass sie ihre sichere Deckung verlassen. »Das ist gewollt«, erklärt Nicole Güldner, studierte Agrarbiolo-

gin und gerade im Zweitstudium mit den Abschlussprüfungen zur Veterinärmedizinerin beschäftigt. Bis die Pferde vier Jahre alt und damit reif genug zum Einreiten seien, würden sie nur von Menschen angefasst, wenn es unumgänglich sei, zum Impfen zum Beispiel. Selbst auf die Welt kämen sie, wenn irgend möglich, selbstständig in Ruhe auf der Weide. Diesem Verhalten zugrunde liege die Erkenntnis, dass die Fohlen durch Mutter und den Herdenverband am besten erzogen und durch Menschenhand schnell verzogen würden. »Das ›An-den-Menschen-gewöhnen‹ als Vierjährige geht schnell; die Pferde kennen uns ja schon durchs tägliche Umgehen mit den Müttern«, wischt die Fachfrau die Bedenken der Besucherin weg, dass vier Jahre mit wenig menschlichem Kontakt doch eine sehr lange Zeit seien.

Viel wichtiger als der Mensch als Partner seien in den ersten Lebensjahren die Artgenossen. »Die Herdenhaltung ist durch nichts zu ersetzen. Die Tiere lernen, sich einzuordnen und haben dadurch ihr ganzes Leben lang eine hohe Sozialkompe-



Mit viel Tempo unterwegs: Dr. Martin Güldner präsentiert den Rappen Glamour auf der Hengstschau in Kassel.
Fotos: Privat

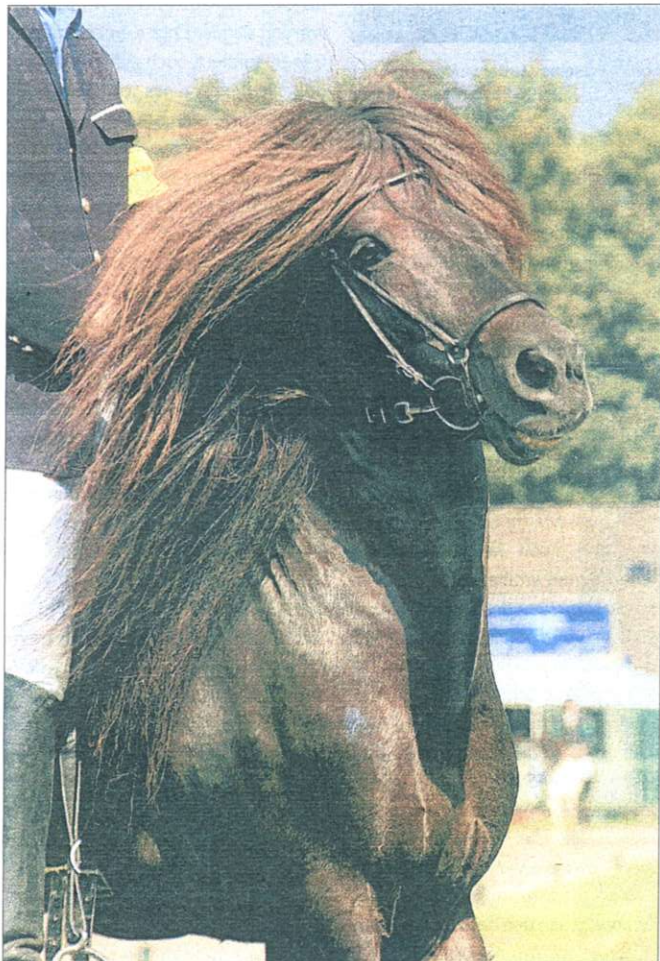
tenz.« Und weil sie sich zudem den ganzen Tag draußen auf der Weide mit der Umwelt auseinandersetzen müssten, hätten sie auch noch eine hohe Sozialintelligenz. »Sie kennen Vögelschwärme, Wespen, Traktorenlärm, Flugzeuge und klappernde Fahrräder – dadurch sind sie nicht so schreckhaft wie manch anderes Pferd, das den ganzen Tag nur seine Box und vielleicht die Reithalle sieht.«

Viel Vertrauen habe sie in ihre Pferde, sagt Mutter Nicole, als sich ihre Tochter auf der braunen Stute, die die Zwölfjährige vorhin auf der Reitbahn

im Tölt vorgestellt hat, beim Koppelrundgang dazugesellt. »Die Kinder reiten ständig alleine aus, auf einem erfahrenen Pferd ist das kein Problem«, sagt sie.

Den Islandpferden wird nachgesagt, unkompliziert zu sein, und das kann Martin Güldner, der »im richtigen Leben« als Geschäftsführer eines Beratungsunternehmens in Bad Homburg arbeitet, nur bestätigen. »Die harte Natur der Insel und zehn Jahrhunderte Reinzucht haben für ein

Fortsetzung auf Seite 70



Wilde Schönheit: Kraftvoll, selbstständig und charakterstark – so soll ein Islandpferd sein.

IPZV – Verband mit rasanter Geschichte

»Islandpferde-Reiter- und Züchterverband«: ein langer Name und eine noch junge Geschichte stecken hinter dem Kürzel »IPZV« – und eine rasante Entwicklung.

Das Interesse der Deutschen an dem isländischen Exportartikel erwachte erst in den 60er Jahren. 1967 waren die Fans dann aber schon so zahlreich, dass man einen Verein gründete. Heute ist der IPZV Deutschland der mitgliederstärkste Verband aller europäischen und überseeischen Islandpferdeverbände: Rund 22 000 Mitglieder hat er, die in zwölf Landesverbänden und 140 örtlichen Reitvereinen organisiert sind. Zu den Menschen und Vereinen gehören rund 70 000 Isländer, zirka 170 000 sind es weltweit. Der IPZV hat im Laufe der Zeit

ein umfassendes Ausbildungsweesen aufgebaut. Wer sich Trainer nennen möchte, muss sich einer spezifischen Ausbildung unterziehen und sich ständig fortbilden.

Auch wenn die meisten Islandpferde für die Freizeitreiterei angeschafft werden – es gibt auch den Turniersport: Etwa sieben Prozent aller Reiter messen sich regelmäßig im Wettkampf, Veranstaltungen mit 400 Teilnehmern sind keine Seltenheit. Höhepunkt im Turnierjahr sind die Deutschen Meisterschaften und – alle zwei Jahre – die Weltmeisterschaften.

Wer neugierig geworden ist, kann sich im Internet unter www.ipzv.de informieren. Dort gibt es Ansprechpartner und Tipps rund um das Islandpferd.

Fortsetzung von Seite 69

starkes, ausdauerndes, selbstständiges und charakterstarkes Pferd gesorgt – ein Pferd eben, auf das sich der Reiter in jeder Situation verlassen kann«, schwärmt er, und auch bei der Besucherin machen solche Eigenschaften Eindruck.

Für die Vierjährigen beginnt der Ernst des Lebens

Der Weg zur Reithalle ist nicht weit. Dort sind die Boxen der Vierjährigen, mit denen der ausgebildete Pferdetrainer im Moment intensiv übt und dabei schaut, wie viel Talent in ihnen steckt: Es gibt Isländer, die können eine fünfte, nicht minder bequeme Gangart, den schnellen Rennpass, der den Wert eines Pferdes natürlich nicht mindert. Die Ausbildung mache er selbst, sagt der zweifache Isländer-Weltmeisterschaftsteilnehmer. Bis vor einigen Jahren habe er jedes Tier auch noch eigenhändig zugeritten, das überlasse er aber inzwischen einem externen Ausbildungsstall – es gibt auf Guggenberg einfach zu viel zu tun.

Wenn es ihm einer ganz am Anfang orakelt hätte – er hätte es wohl selbst nicht geglaubt: Aus dem kleinen Hobby ist mit den Jahren ein großes Hobby mit Zuchtpotenzial geworden, das seine Frau und ihn, wenn sie nicht beruflich unterwegs sind, täglich fordert. Früh morgens und spät abends – das sind seine Reitzeiten. Deshalb ist er auch froh, dass es zusätzlich zum Reitplatz oben am Wald noch ganz in der Nähe des Hauses eine Reithalle gibt, die ihn unab-



Kurz nach der Geburt: Der kleine Hylling liegt im Gras, seine Mutter Silfurta ermutigt ihn aufzustehen.
Foto: Nicole Güldner

hängig vom Tageslicht macht. Arbeiten wie Stroh- und Heufahren, Boxen misten, Koppeln pflegen oder Pferde umstellen erledigt schon lange ein Mitarbeiter. »Robustpferdehaltung macht, entgegen landläufiger Meinung, nicht weniger Arbeit als die Haltung in Boxen«, das wissen die Güldners aus Erfahrung.

Das Gestüt Guggenberg gibt es seit 1973. In die Zucht kommen nur die Besten, darauf legen die Güldners Wert. Es müssen schwungvolle Töchter mit guter Haltung, Nerv und Charakter sein. »Gute Gangpferde sind gesucht, und wir haben sie«, sagen die Güldners. Man züchte »für das obere Anspruchs- und Preissegment«: »Unsere Pferde sind im Sport zu reiten, aber eben auch als Familienpferd sehr gut dafür geeignet, durch das Gelände zu schlendern«, sagt Martin Güldner. Und weil das die Isländer-Fans von nah und fern wissen, kommen sie gerne nach Rauenberg zum Haus der Güldners im alten Steinbruch. Das Gelände hat sein Großvater bereits in den 50er Jahren gekauft, sukzessive kam umliegendes Land hinzu: Pferde brauchen Platz. Dass kaum Krankheiten bei ihren Is-

ländern auftreten, schieben sie einerseits auf die natürliche Weidehaltung, die nur im Winter durch die ebenfalls mit viel Freiheit verbundene Laufstallhaltung ersetzt wird, und auf strenge Auslese: Ein Pferd könne noch so gute Gänge haben – sobald es gesundheitliche Mängel gebe, sei es mit Zuchtgedanken vorbei.

Mit Rückenschmerzen fing alles an

Anfangen hat alles ganz harmlos damit, dass Martin Güldner im zarten Alter von zwölf Jahren unbedingt Reiten lernen wollte. Allerdings waren die Eltern von der Idee – der Vater war vom Pferd gefallen und hatte sich so den Rücken verletzt, dass ihm das Sitzen im Trab Schwierigkeiten bereitete – gar nicht so angetan. Und dann stieß man auf die Isländer, die ideale Besetzung, wie sich schon bald herausstellte.

Groß sind sie nicht, die Isländer. Eher wirken die Vertreter der größten Kleinpferderasse in Deutschland wie Zwerge neben den deutschen Warmblütern. Letzteres hat nicht selten ein Stockmaß (Abstand vom Widerrist eines Pferdes bis zum Boden) von

1,65 Metern. Bei den Isländern muss eine Zuchtstute ein Stockmaß von 1,33 Metern haben, ein Zuchthengst zwischen 1,42 und 1,45 Metern.

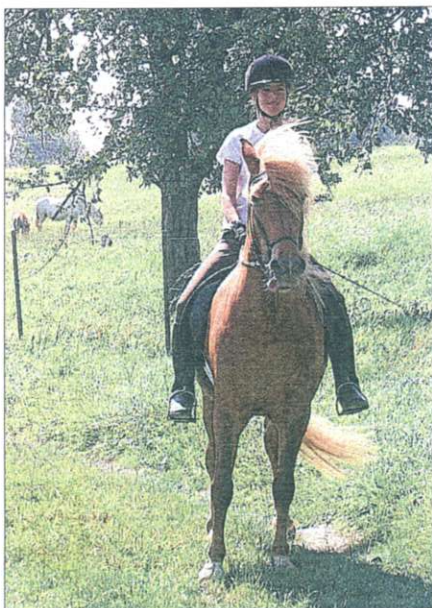
Schmächtig wirken sie dennoch nicht: Die Brust ist stark, der Körperbau insgesamt kräftig, der Kopf wird unter dem Reiter stolz oben getragen, die großen Augen drücken Charakter und Vertrauen aus. Die üppigen Behänge, von der Natur gemacht für die harten Witterungsbedingungen in Island, sind ebenso wie ihr langes und dichtes Winterfell typisches Merkmal. Ob Brauner, Schimmel oder die begehrten Farbwechsler – die Vielfalt ist außerordentlich, fast alle Fellfarben, die ein Pferd haben kann, sind vertreten. Außerdem können Isländer sehr alt werden: 20 Jahre und mehr sind keine Seltenheit. »Unser ältester war bislang Wotan, er wurde 39 Jahre alt und war nie krank«, sagt Nicole Güldner.

In jeder Lebenslage zu gebrauchen

Weil auf Island über Jahrhunderte Transporte und Reisen nur reitend und mit Packpferden gemacht wurden, mussten die Leute dort darauf achten, dass ihre Pferde in jeder Lebenslage zu gebrauchen waren. So wurden sie nicht nur robuste Lastenträger, sondern auch echte Reitpferde, mit denen jeder, ob klein oder groß, etwas anfangen kann.

Ungewohnt ist der Anblick aber dann im ersten Moment doch, als Dr. Güldner, ein Mann von 1,87 Meter Größe, auf den 1,43 Meter großen vierjährigen Wallach Stölpi steigt. Zu fest ist wohl die Vorstellung verankert, dass das Pferd den Reiter erhöhen muss.

Dr. Güldner hat seiner Besucherin dieses Gedankenspiel wohl angesehen. »Die Vorstellung, dass ein Pferd eine bestimmte Größe haben muss, gibt man sofort auf, wenn man einmal auf Island war«, sagt er, man müsse sich einfach Zeit nehmen, sich an andere Proportionen zu gewöhnen. Dann treibt er Stölpi an, und der nimmt seinen Kopf sofort hoch. »Eins-zwei-drei-vier. Eins-zwei-drei-vier«, zählt Güldner laut und lässt Stölpi durch die Reithalle fliegen. »Sehen Sie nur, wie dieser junge Kerl schon geht!« Und plötzlich weiß die Besucherin, was er meint, wird mitgerissen vom Schwung des kleinen großen Pferdes, das in hoher Aufrichtung mit viel Freude seinen Herrn trägt. »Fließend und temperamentvoll«, hört sie sich sagen – und es klingt, als beschreibe sie einen guten Wein. ■



Die zwölfjährige Kira Güldner ist gerne auf ihrer braunen Stute unterwegs.
Foto: Susanne Pohl